

IGEL



BULLETIN

AUSGABE 43 APRIL 2013
PUBLIKATIONSORGAN DES VEREINS PRO IGEL



Tage der offenen
Naturgärten

Mit der Kraft der Natur
gegen unerwünschte Gäste

Unsere
geheimnisvollen Eulen

INHALT

- 2 Editorial
- 3 Tage der offenen Naturgärten
- 4 Mit der Kraft der Natur gegen unerwünschte Gäste im Garten
- 8 Katzentrockenfutter – für Igel geeignet?
- 11 Nachrichten vom Verein
- 12 Generalversammlung 2013
- 13 Unsere geheimnisvollen Eulen

IMPRESSUM

«Igel Bulletin», offizielle Publikation des Vereins pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion
pro Igel

Layout
freiraum Werbeagentur AG

Druck
Mattenbach AG

Adresse und Kontakte
pro Igel
Kirchgasse 16
8332 Russikon
Telefon 044 767 07 90
E-Mail info@pro-igel.ch
Website www.pro-igel.ch

Postkonto
80-68208-7

Auflage
12'000 Exemplare

© by pro Igel
Für alle Texte und Bilder, wo nichts anderes vermerkt, Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.



Editorial



Liebe IgelFreunde

ich freue mich jetzt schon auf das erste abendliche Rascheln im Garten, auf den ersten Igel des Jahres. Natürlich werde ich ins Haus eilen und ein Schälchen Katzenfutter holen. Als kleiner Willkommensgruss, und weil ich weiss, dass der Igel nach dem Winterschlaf erbärmlich an Hunger leidet. Je nach Witterung und Zustand kriegt er noch ein bis zwei Wochen Unterstützung, dann ist Schluss. Auch wenn er keine Angst vor mir hat, «mein» Igel ist ein Wildtier, mein Beitrag zu seinem Überleben ist ein Naturgarten als Lebensraum. Wildtiere zufüttern ist ein heikles Geschäft. Es braucht viel Wissen zur Lebensweise der Tiere und wird von Fachleuten nur ausnahmsweise eingesetzt. Das sollte auch für unsere stacheligen Gartengenossen gelten. Nicht aus dem Grund, dass sie ihre Menschenscheu

verlieren würden, die hatten sie gar nie. Bei den Igel geht es um den Gesundheitsschutz. Igel sind Einzelgänger und meiden jeden Kontakt zu Artgenossen, ausgenommen – sie wissen schon. Permanente Futterplätze ziehen aber viele Igel an und entwickeln sich so zu wahren Umschlagsplätzen für Parasiten und Krankheiten. Zumal Igel für fehlendes Hygienebewusstsein am Futterplatz bekannt sind. Deshalb bitte ich alle IgelFreunde, von Anfang Mai bis Ende September kein Futter in den Garten zu stellen. Vor und nach dem Winterschlaf ist Zufüttern hilfreich, dazwischen schlicht artgefährdend.

Für ein zeitlich begrenztes Füttern ist normales Katzenfutter gut einsetzbar, Trockenfutter ist nur sinnvoll als Notlösung bei Minustemperaturen. Der Artikel zum Katzentrockenfutter ist nebenbei als kleiner Anstoss für Heimtierbesitzer gedacht, wieder einmal über die Herkunft des Tierfutters nachzudenken und nach Alternativen zu Industriefutter Ausschau zu halten. Letzes Jahr erhielt ich von einem unserer Mitglieder ein stimmungsvolles Frühsommergedicht. Ich wünsche Ihnen viele dieser Momente!

Bernhard Bader

Bild des Friedens

Im Hintergrund des kleinen Gartens, wo die hellen Sommerrosen blühen, bewegt sich etwas Rundes, was sich lebensfroh, so scheint's, die Alltagswege überlegt:

Ein Igel, der genau weiß, wo er was zu fressen und zu trinken finden wird. Er tippelt weiter ohne Unterlass in dieser Abendruhe unbeirrt,

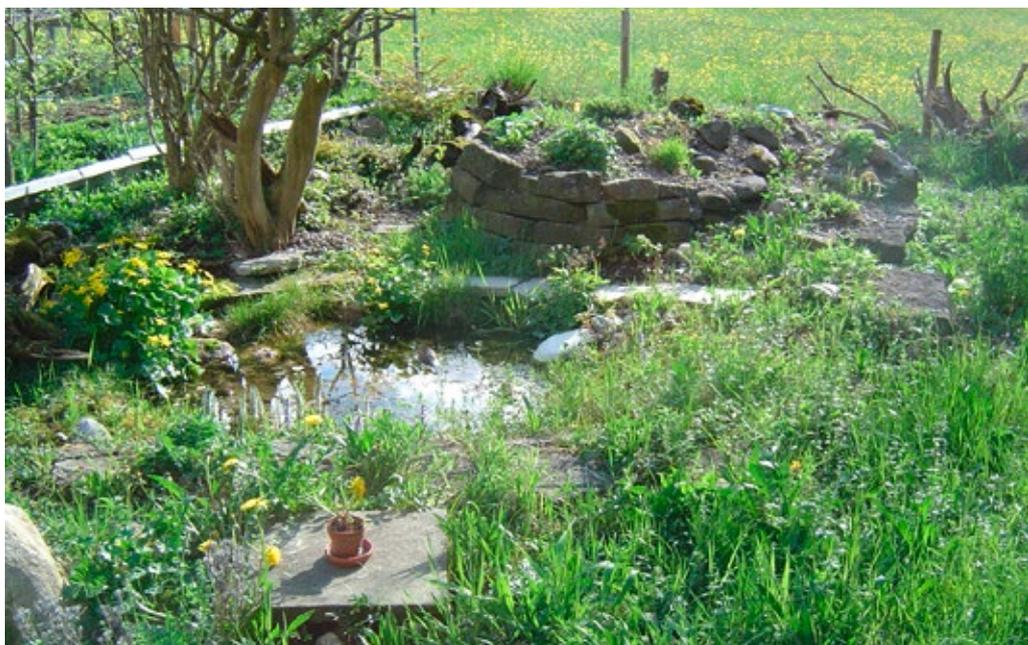
bleibt ab und zu auch stehn, wenn er was hört und riecht, die leisesten Geräusche nimmt er wahr, dann zielt er wieder ungestört nach vorn. Die Nacht, das Wetter, alles stimmt –

Olivier Theobald

Tage der offenen Naturgärten

Ohne Naturgärten und verwilderte Grünflächen haben die Igel bei uns keine Zukunft. In den letzten sechzig Jahren haben sie mehr als Dreiviertel ihres Lebensraums an die industrialisierte Landwirtschaft verloren, nun lässt man sie im aufgeräumten Normgarten verhungern. Unsere stacheligen Gartengenossen sind eigentlich sehr anpassungsfähig und haben keine grossen Ansprüche an ihren Lebensraum. Mit einer verwilderten Ecke im Garten und einem Laubhaufen oder begehbaren Komposthaufen kann jeder Gartenbesitzer zum Überleben der Igel beitragen.

Verzichtet man auch noch auf den Einsatz von chemischen Hilfsmitteln und achtet darauf, einheimische Gewächse anzupflanzen, ist das Igelparadies perfekt. Naturgärten sind aber nicht nur für den Artenschutz wichtig, sie sind auch viel bunter und spannender als die üblichen Standardgärten mit Thujahecke und Rasenteppich. In einem Naturgarten gibt es keine Langeweile, allein schon die Vielfalt an Pflanzen und Gestrüch ist faszinierend, überall wuseln geschäftig Spinnen und Käfer und die Luft ist erfüllt vom Summen und Brummen der Honigsammler. Lässt man sich ein bisschen Zeit, kann man sogar Blindschleichen oder ein vorwitziges Mäuschen beobachten.



Grosse Vielfalt auf kleinem Raum

Bild: Hansruedi Möhl

Pro Igel beteiligt sich dieses Jahr zum erstenmal am Nationalen Tag der offenen Gärten von Bioterra.

Im Rahmen dieser Veranstaltung öffnen die Mitglieder vieler grosser, schweizerischer Garten- und Pflanzenvereine gemeinsam ihre Gartentore und laden Sie ganz herzlich zu einem Besuch ein. Während der gesamten Gartensaison können unzählige Gärten mit ganz unterschiedlichen Charakteren besucht werden. Die Besichtigung eines fremden

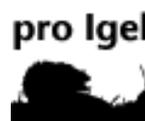
gibt Ideen für den eigenen - vielleicht neuen - Garten und ist ein willkommener Anlass für den Austausch von Wissen, Erfahrung und ein wenig Gärtnerlatein. Nutzen Sie die Gelegenheit und seien Sie unser Gast.

Auf www.offenergarten.ch und unserer homepage www.pro-igel.ch finden Sie alle Informationen und Details zu den teilnehmenden Gärten. Wir geben Ihnen auch gerne telefonisch Auskunft unter Telefon 044 767 07 90.

Hauptsponsoren



Trägerschaft



Mit der Kraft der Natur gegen unerwünschte Gäste im Garten

Wer sich die Mühe macht, im eigenen Garten Gemüse anzupflanzen, der möchte auch etwas zum Ernten haben. Wenn dann das Salatbeet kahlgefressen, die Zwiebeln verfault und die Kartoffeln von hungrigen Mäusen weggefressen wurden, ist noch manch ein Hobbygärtner versucht, mit der chemischen Keule den Schädlingen den Garaus zu machen. Damit gefährdet er nicht nur Nützlinge, wie Igel oder Vögel, er stört auch das ökologische Gleichgewicht im Garten empfindlich.

SHIRINE BOCKHORN

Gerade ein gesundes ökologisches Gleichgewicht hilft, Nützlinge anzuziehen und Schädlinge einzudämmen. Bereits bei der Vorbereitung des Bodens wird der Grundstein für gesunde Pflanzen, die sich besser gegen Schädlinge behaupten können, gelegt. Die Erde sollte gut umgegraben und gelockert werden und dabei Unkraut auch gleich mit samt Wurzeln entfernt werden. Um den Boden zu düngen kann man Kompost untermischen. Wenn die Erde bereit ist für die Setzlinge, empfiehlt es sich, bei einjährigen Pflanzen auf die Fruchtfolge zu achten. Das heisst, wo im letzten Jahr Zwiebeln und Wurzelgemüse wuchsen, sollte man dieses Jahr Gurken oder Salat anpflanzen. Durch die Fruchtfolge bleibt der Boden nährstoffreicher und Krankheiten wie Zwiebelfäule können sich weniger gut verbreiten. Besonders Kartoffeln, Zwiebeln und Kohl sollten jedes Jahr an einem anderen Ort angepflanzt werden.

Mit einer gut durchdachten Bepflanzung lassen sich Nützlinge anziehen. So sorgen zum Beispiel Dill, Wiesenkerbel oder Petersilie dafür, dass Flor- und

Schwebefliegen Ihren Garten besuchen und dabei die Larven von Blattläusen fressen. Ein Igel, der Schlupfwinkel und Laubhaufen vorfindet, hilft gerne beim Vertilgen von Schnecken. Durch eine Zwischenpflanzung, also die durchmischte Pflanzung von Gemüsesorten in einem Beet, erhöht man die Chancen, dass sich Schädlinge fernhalten. In manchen Fällen schützt eine Pflanze die andere vor unbetenen Gästen, so sorgen Ringelblumen dafür, dass sich die Mottenschildlaus nicht an den Tomaten gütlich tun kann.

Wenn trotz all dieser Massnahmen Blattläuse den Salat befallen oder sich Kartoffelkäfer über die Erdäpfel hergemacht haben, kann auch mit natürlichen Mitteln gegen die Schädlinge vorgegangen werden. Nachfolgend sind häufige Schädlinge und entsprechende Gegenmassnahmen aufgelistet.

Erdflöhe

Die circa vier Millimeter grossen blauschwarzen Käfer lieben Kohl und zerfressen seine Blätter im sogenannten Fensterfrass. Das heisst, es werden nicht die ganzen Blätter verspeist, sondern Löcher hineingefressen. Um dem Befall

mit Erdflöhen vorzubeugen, kann man Spinat oder Kopfsalat zwischen den Kohl pflanzen. Der Boden sollte regelmässig geharkt und (auch mithilfe von Mulch, das heisst kleingeschnittenen Pflanzenresten, mit denen man das Beet bedeckt) feucht gehalten werden. Präventiv kann das Beet zweimal wöchentlich mit Pflanzenjauche gesprüht werden. Dies hilft auch noch, wenn sich die Erdflöhe schon eingenistet haben. Die Pflanzenjauche wird mit kleingeschnittenen Pflanzen angesetzt, die mit Wasser übergossen solange in einem (nicht metallischen) Behälter vergärt wird, bis die Flüssigkeit eine braune Farbe angenommen hat und nicht mehr schäumt. Die Jauche sollte bis zur Vergärung täglich einmal umgerührt werden.

Erdräupen

Unter dem Begriff Erdräupen werden umgangssprachlich verschiedene Arten von Eulenfalterraupen zusammengefasst. Die braun, grau oder gelblich-braun gefärbten, fein behaarten Raupen werden bis zu fünf Zentimeter lang und fressen Wurzeln und Blätter einer Vielzahl von Kulturpflanzen. Wie bei den Erdflöhen hilft zur Vorbeugung



Grosser Kohlweissling

Bild: imago

ein gemulchter und gut befeuchteter Boden. Mischkulturen und speziell die Bepflanzung mit Ringel- und Studentenblumen halten die Raupen in Schach. Wenn der Befall nicht stark ist, können die Raupen von Hand eingesammelt werden. Mit einer Wermut- oder Rainfarnjauche lassen sich die Eindringlinge vertreiben, aber auch natürliche Feinde der Erdraupe, wie der Igel, Amseln, Kröten oder auch Spitzmäuse dezimieren den Schädling.

Kartoffelkäfer

Der Kartoffelkäfer, ein bis zu eineinhalb Zentimeter grosser Käfer, wurde ursprünglich aus Nordamerika nach Europa eingeschleppt. Deshalb hat er hier auch keine natürlichen Feinde. Sein Aus-

sehen erinnert an ein Marienkäferchen, nur dass er gelb-braun ist und auf dem Rücken keine Punkte, sondern Streifen trägt. Da im Falle des Kartoffelkäfers keine Hilfe seitens natürlicher Fressfeinde zu erwarten ist, empfiehlt es sich, bei einem Befall die Käfer von Hand einzusammeln. Das Besprühen der Kartoffelpflanze mit Brennesseljauche hilft, den Schädling fernzuhalten, ebenso das Bestäuben mit Algenkalk. Selbst mit chemischen Mitteln ist dem Eindringling aus Amerika kaum beizukommen, da er gegen die geläufigen Insektizide bereits Resistenzen aufgebaut hat.

Kohlflye

Es gibt die sogenannte kleine und die grosse Kohlflye. Ihr Aussehen ist un-

scheinbar, im Larvenstadium können sie aber ganze Kohlbeete von der Wurzel her abfressen. Die kleine Kohlflye legt von April bis Mai ihre Eier ab, ihre grosse Schwester im August und September. Es empfiehlt sich, Kohl ausserhalb dieser Zeit anzupflanzen. Auch sollte das Kohlbeet alljährlich an einem anderen Standort angelegt werden, für den Fall, dass sich noch Larven aus dem Vorjahr im Boden befinden. Mit einem Gemüsenetz können die Fliegen von der Eiablage abgehalten werden. Mischkulturen mit Tomaten vertreiben den Schädling, ebenso wie Mulch aus starkkriechenden Kräutern oder das Giessen mit Kräuterjauche. Auch mit einem Kohlkragen, der aus weichem Kunststoff besteht und im Fachhandel erhältlich ist, kann man die

Pflanzen schützen. Die Kohlfliege legt ihre Eier auf den Kragen, den man rund um den Kohl gelegt hat, wo sie von der Sonne ausgetrocknet werden. Wenn die Pflanzen mit Gesteinsmehl oder Algenkalk bestäubt wurden, vergeht den Fliegen ebenfalls die Lust darauf, gerade hier ihre Eier abzulegen. Wenn eine Pflanze befallen wurde, hilft nur noch eines: Das schnelle Entfernen mitsamt der Wurzel.

Kohlweissling

Wie bei der Kohlfliege gibt es auch beim Kohlweissling eine kleine und eine grosse Art. Es handelt sich dabei um Schmetterlinge, die ihre Eier auf Kohl ablegen. Die daraus schlüpfenden Raupen sind beim kleinen Kohlweissling giftig hellgrün mit einem gelben Punktstreifen auf der Seite und behaart. Der grosse Anverwandte ist im Raupenstadium ebenfalls hellgrün, seine Streifen sind aber schwarz. Beide Arten sind ab Juni auf Futtersuche. Um Schäden an den Pflanzen zu vermeiden, sollte man regelmässig die Eier und Raupen von Hand absammeln. Vorbeugend kann man die Kohlpflanzen mit einem Tomatenblätterrauszug oder mit Wermutjauche spritzen. Der Tomatenblätterrauszug wird ähnlich wie eine Pflanzenjauche angesetzt, aber nicht so lange stehengelassen. Bereits nach zwei bis drei Stunden ist der Auszug einsatzbereit. Alternativ dazu kann man mit Tomatenblättern um die Pflanzen mulchen. Der Geruch von Tomaten verwirrt den Kohlweissling.



Raupe des Saateulenfalters Bild: imago



Kartoffelkäfer

Bild: imago

Lauchmotte

Entgegen ihrem Namen befällt die Lauchmotte nicht nur Lauchpflanzen, sondern auch Zwiebeln oder Knoblauch. Die Raupen der Motte sind nur acht bis zwölf Millimeter lang und hellgrün oder gelblichweiss gefärbt und haben einen braunen Kopf. Mit einem Gemüsenetz über dem Beet kann man die Motten von der Eiablage abhalten. Auch Mischkulturen mit Sellerie und Möhren vertreiben die Lauchmotte. Mit dem Besprühen mit Rainfarnjauche oder -tee und Rhabarbertee kann man gegen die bereits geschlüpften Raupen vorgehen. Tee für den Garten wird gleich hergestellt wie ein Arzneitee: Kräuter mit heissem Wasser übergiessen und zugedeckt zehn bis fünfzehn Minuten ziehen lassen. Bereits befallene Blätter sollten sofort zurückgeschnitten und entsorgt werden.

Läuse

Jeder kennt die im Garten unbeliebten Läuse, die giftgrün oder dunkelbraun über saftige Pflanzenstengel und Blätter herfallen. Man kann die Läuse von Hand zerdrücken oder mit dem Gartenschlauch abspritzen. Bei einem starken

Befall wirkt ein Brennesselauszug Wunder. Dafür lässt man Brennesseln zwischen zwölf und 24 Stunden in Wasser liegen. Anschliessend besprüht man die Pflanzen mit dem Auszug. Das Mittel sollte sofort angewendet werden, da die brennende Wirkung bereits nach einem Tag verschwunden ist. Viele heimische Insektenarten, wie Schwebefliegen oder Marienkäfer fressen die unerwünschten Läuse mit Genuss. Um sie in den eigenen Garten zu locken, kann man ein Blumenbeet anlegen.

Nacktschnecken

Besonders beliebt bei Schnecken ist der Salat. Um die Setzlinge zu schützen, kann man ein Schneckenzaun um das ganze Salatbeet ziehen. Oder man legt um jeden Salatkopf einen Schneckenkragen, den man im Fachhandel kaufen oder für Setzlinge aus einer PET-Flasche selbst herstellen kann. Will man die Schnecken einsammeln, kann man dazu Rhabarberblätter im Garten verteilen. Die Schnecken können dem Rhabarbergeruch nicht widerstehen und versammeln sich auf den Blätter. So können sie bequem aus dem Garten entfernt wer-

den. Mit einer Zwischenpflanzung mit Senf oder Kapuzinerkresse, erhöht man die Chance den Kopfsalat selbst essen zu können. Ebenso kann man Tomaten- oder Farnblätter zwischen gefährdetes Gemüse legen.

Maulwurf

Ob der Maulwurf nun ein Schädling oder ein Nützling ist, ist Ansichtssache. Einerseits durchwühlt er den Boden und hinterlässt Erdhaufen im Garten, andererseits frisst er Schnecken, Raupen und andere unerwünschte Tierchen. Sollte man den Maulwurf vertreiben wollen, macht man dies am besten, indem man einen Holzpflöck in den Eingang des Gangsystems schlägt und bei gelegentlichem Vorbeigehen mit einem anderen Holzpflöck darauf schlägt. Der Lärm wird den Maulwurf alsbald dazu animieren, sich ein neues Zuhause zu suchen.

Möhrenfliege

Die etwa einen halben Zentimeter grosse, schwarzbraune Möhrenfliege legt ihre Eier gerne in ein Karotten- oder Selleriebeet, damit sich die schlüpfenden Maden an dem Wurzelgemüse gütlich tun können. Um die Eiablage zu verhindern kann man das Beet mit einem Gemüsefliegennetz schützen, das sehr feinmaschig (maximal einen Millimeter) sein sollte. Ebenso hat es sich bewährt den Pflanzzeitpunkt auf die Zeit nach Mai zu legen, da die Möhrenfliege dann ihre Eier bereits gelegt hat. Zwiebeln vertreiben die Schädlinge, es empfiehlt sich deshalb eine Zwischenpflanzung. Mit der Fruchtfolge kann man dafür sorgen, dass sich verpuppte Maden vom Vorjahr nicht über das diesjährige Wurzelgemüse hermachen.

Pilz

Um Pilzkrankungen vorzubeugen, empfiehlt es sich die Fruchtfolge zu beachten. Auch kann man den Boden

mit einem Tee aus Schachtelhalm und Rainfarn besprühen. Oder man greift zu Knoblauch, als Auszug oder Tee wirkt er gegen Pilze, aber auch gegen Bakterien.

Wühlmäuse

Wenn einem im Garten plötzlich kleine Löcher im Boden auffallen und über Nacht ganze Wurzelgemüse-Beete leergefressen wurden, hat man wahrscheinlich eine Wühlmauskolonie zu Besuch. Da die kleinen Nager über empfindliche Nasen verfügen, vertreibt man sie am besten mit Übelriechendem. So kann man Fischköpfe, Knoblauchzehen oder

Gleichgewicht im Garten. Gerade bei der Umstellung auf biologische Schädlingsbekämpfung kann es in den ersten Jahren zu Rückschlägen kommen, weil die Nützlinge Ihren Garten noch nicht als Refugium entdeckt haben und sich der Garten vom Einsatz chemischer Mittel erholen muss. Wichtig bei der richtigen Bepflanzung ist auch immer, das Wissen über die Bodenbeschaffenheit. Ein Fachmann kann mit einer Beratung dabei helfen, den Boden einzuschätzen. Bei all der Liebe und Arbeit, die wir in den eigenen Garten stecken, verlieren wir schnell den Blick dafür, dass Schäd-



Weiden-Erdflöhe

Bild: imago

Thujazweige in die Höhleneingänge legen oder Pflanzenjauche in die Löcher leeren. Wenn man Knoblauch zwischen das andere Gemüse pflanzt beugt man schon von Beginn weg einer Wühlmausinvansion vor.

Wie bereits eingangs des Artikels dargelegt, ist und bleibt die beste Massnahme gegen Schädlinge aller Art eine durchmischte Bepflanzung, die Fruchtfolge und ein gutes ökologisches

linges zwar keine Freude sind, sie aber doch ihren Platz in der Natur haben. Sie sind ein Teil der Nahrungskette und unverzichtbar für eine intakte Flora und Fauna. Ohne Schnecken gäbe es keine Igel, ohne Raupen keine Schmetterlinge und auch keine Vögel. Mit dem Verzicht auf chemische Mittel schützt man dieses Gleichgewicht und nicht zuletzt auch sich selbst, denn das Gift, das im Garten versprüht wird, landet früher oder später auch auf dem eigenen Teller.

Katzentrockenfutter – für Igel geeignet?

DIPL. MED. VET. CARSTEN SCHILLER

Als Ergebnis erfolgreicher Marketingstrategien, einem sinkenden Interesse von Tierhaltern an einer artgemäßen Ernährung und aus Bequemlichkeits- und Kostengründen haben sich Trockenfuttermittel in den letzten Jahren fest auf dem Heimtierfuttermittelmarkt etabliert und dominieren diesen. Moderne Technologien ermöglichen die Veredelung sonst kaum verwertbarer Abfälle und Nebenprodukte der landwirtschaftlichen Produktion und Lebensmittelindustrie zu Futterpellets.

In vielen Igelstationen wird Trockenfutter für Katzen regelmäßig als Futtermittel verwendet. Auch in Veröffentlichungen mit der Thematik Igelfütterung wird Katzentrockenfutter oft als ein geeignetes Futtermittel empfohlen.

Beim Insektenfresser Igel ähneln die anatomischen und physiologischen Merkmale der Verdauungsorgane jedoch denen eines Fleischfressers. Energiegewinnung, Verdauungs- und Stoffwechselfvorgänge des Igels basieren überwiegend auf der Verwertung hochwertiger tierischer Proteine und Fette. Eine naturidentische Ernährung ist bei der Fütterung betreuter Igel nicht realisierbar und wegen der Parasitenproblematik auch nicht gewünscht. Die Grundlage einer jeden guten Igelbetreuung ist eine qualitativ hochwertige, den Bedürfnissen von Igel angepasst Fütterung. Hier seien deshalb einige Aspekte dargestellt, die eine Verwendung von Katzentrockenfutter in der Igelfütterung als nicht sinnvoll erscheinen lassen.

Pflanzliche Stoffe

Die Rohstoffbasis von Katzenfutterpellets besteht je nach Sorte im Endprodukt

oft zu 60 bis 85 Prozent aus pflanzlichen und nur zu 15 bis 40 Prozent aus tierischen Substanzen. Neben einem hohen Getreideanteil enthalten die Pellets sehr häufig Zuckerrüben-Trockenschnitzel sowie getrocknete und gemahlene Gemüsebestandteile. Ein bedeutender Anteil dieser pflanzlichen Inhaltsstoffe sind für Igel gar nicht oder nur schwer verdaubar. Der hohe Gehalt unverdaulicher Substanzen im Trockenfutter stellt eine unnötige Belastung des Verdauungssystems dar, behindert die Aufnahme von Nährstoffen und führt neben einer unphysiologischen Darmflora zu einer deutlichen Erhöhung der Kotmenge.

Kohlenhydrate

In den meisten Trockenfuttersorten stellt die pflanzliche Stärke auf der Basis von Mais, Reis, Hafer, Gerste oder Weizen mit einem Anteil von 25 bis 40 Prozent mengenmäßig den Hauptbestandteil dar. Stärke ist ein preiswerter Lieferant von Futterenergie. Weiterhin wird sie zur Vereinfachung der Pelletierung und zur Gewährleistung der Formstabilität der Presslinge eingesetzt. Technologisch könnten formstabile Pellets mit Stärkeanteilen unter 15 Prozent hergestellt werden. Im Interesse niedriger Produktionskosten hat sich jedoch der auch für Katzen ungeeignet hohe Stärkeanteil in solchen Futtermitteln durchgesetzt.

Leichtverdauliche Kohlenhydrate sind in der natürlichen Nahrung des Igels kaum vorhanden. Dennoch verfügen Igel über stärkeabbauende Verdauungsenzyme (Amylasen), die mit großer Effizienz Stärke in Traubenzucker (Glucose) umwandeln. Jede stärkereiche Fütterung ist für Igel mit einer unphysiologischen Doppelbelastung der Bauchspeicheldrüse verbunden. Einerseits muss sie

die stärkeverdauenden Amylasen in übermäßiger Menge herstellen. Andererseits führt der schnelle und hohe Anstieg des Blutzuckerspiegels zu einer anormal hohen Produktion von Insulin. Dieses wirkt blutzuckersenkend, indem es Fettzellen zur Aufnahme der Glukose stimuliert. In den Fettzellen wird dann überschüssige Glucose in Körperfett umgewandelt. Dieser Mechanismus ist eine Ursache dafür, dass Igel bei Verwendung größerer Trockenfuttermengen häufig fettleibig werden. Solch übergewichtigen Igel haben insbesondere ein erhöhtes Risiko für degenerative Lebererkrankungen. Auch bei der Aufzucht von Jungigeln wirkt eine stärkereiche Fütterung einer optimalen Entwicklung von Körpergewebe entgegen und führt zu übermäßigem Fettpolstern.

Proteinquellen

Die Proteine tierischer Herkunft im Trockenfutter stammen überwiegend aus Tiermehlen, meist Geflügel- oder Geflügelfleischmehl. Da Tiermehl gegenüber Fleisch eine niedrigere Verdaulichkeit und Eiweißqualität aufweist, müssen dem Trockenfutter technisch hergestellte, lebensnotwendige Aminosäuren zugesetzt werden.

Aus Kostengründen fügt man Trockenfuttermitteln in zunehmendem Umfang pflanzliche Proteinmehle (Soja, Mais- und Weizengluten) sowie Eiweißextrakte bei. Die meist nicht näher deklarierten Proteinextrakte und Eiweißhydrolysate werden durch physikalisch-chemische und biotechnologische Verfahren aus tierischen (u.a. Federn, Häute, Sehnen, Haare) und pflanzlichen (u.a. Soja- und Bohnenschalen) „Nebenprodukten“ gewonnen. Im engeren Sinne bestehen die Proteinextrakte nicht aus Eiweißen sondern

aus einem in der Natur so nicht vorkommenden Gemisch von Eiweißbruchstücken (Peptidgemisch). Welche möglichen Langzeitfolgen mit der Aufnahme derartiger Bruchstücke im menschlichen und tierischen Organismus verbunden sind, ist ungeklärt und wird in der Wissenschaft derzeit kontrovers diskutiert.

Seit Herbst 2011 ist ein antiallergenes Katzentrockenfuttermittel eines Premi-umherstellers auf dem Markt, der als alleinige Proteinquelle ein Hydrolysat aus Federn deklariert.

Mykotoxine

Als Mykotoxine bezeichnet man verschiedene Stoffwechselprodukte von Schimmelpilzen, die je nach ihrer chemischen Zusammensetzung organschädigende, tumorstimulierende, östrogene, allergieauslösende, immundepressive oder andere giftige Eigenschaften besitzen. Trockenfutter weist wegen des höheren Getreide- und Pflanzenanteils, der langen Lagerzeiten von Rohstoffen und der Herstellungsverfahren generell eine potenzielle Belastung mit Schimmelpilzgiften auf.

Nach mehreren Fällen tödlicher Mykotoxinvergiftungen durch Trockenfutter bei Hunden warnt das Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin bereits seit dem Jahr 2006 vor der Verwendung derartiger Futtermittel bei Fleischfressern. Gegenüber Pflanzenfressern besteht bei carnivoren Tieren eine deutlich höhere Empfindlichkeit hinsichtlich der akuten und chronischen Belastung mit Mykotoxinen. Für Igel liegen keine wissenschaftlich fundierten Aussagen zur Toxizität der verschiedenen Schimmelpilzgifte vor. In den letzten fünf Jahren konnten wir jedoch zwei Fälle einer derartigen Futtermittelvergiftung beobachten. Beide Igel waren von ihren Pflegern über mehr als vier Wochen ausschließlich mit Trockenfutter ernährt worden und zeigten als Anzeichen einer Schädigung von Endkapillaren ein Ab-



Ein Haufen Leckerbissen für hungrige Igel

sterben von Hautanteilen. Dies betraf einmal beidseitig die Ohrränder und einmal etwa ein Drittel der gesamten Halshaut.

Wassergehalt

Da Wasserquellen in der Natur nur im begrenzten Umfang zur Verfügung stehen, decken Wildtiere generell einen bedeutenden Anteil ihres täglichen Wasserbedarfes über den Feuchtigkeitsgehalt der Nahrung. Der Wassergehalt der Beutetiere eines Igels beträgt bei Insekten kaum unter 50 Prozent, bei Schnecken und Würmern deutlich über 90 Prozent. Trockenfutters dagegen weist nur 5 bis 10 Prozent Wasser auf. Auch wenn Tränkwasser ständig zur freien Aufnahme bereitsteht, setzen Igel bei Einsatz von Katzentrockenfutter deutlich geringere Urinmengen ab. Der verminderte Wassergehalt des Futters wird hier keinesfalls über eine adäquate Wasseraufnahme ausgeglichen. Eine herabgesetzte Flüssigkeitszufuhr kann zu Elektrolyt- und Durchblutungsstörungen führen und stellt ein Risikofaktor für mineralische Ablagerungen und Infektionen im Bereich der Harnwege dar.

Quelleigenschaften

Der starke Wasserentzug während der Produktion in Verbindung mit einem hohen Gehalt an Stärke und quellfähigen Pflanzenfasern bewirkt eine deutliche Volumenzunahme, wenn die Pelletbestandteile mit Speichel und im Magen mit flüssigen Verdauungssekreten und Wasser in Kontakt gelangen. Unterliegt die angebotene Trockenfuttermenge keiner strikten Begrenzung, entsteht im günstigen Falle für das Tier ein unangenehmes Völlegefühl. Nach Aufnahme größerer Pelletmengen muss sogar mit einer schmerzhaften Überdehnung der Magenwand gerechnet werden.

Zahngesundheit

Nach unseren langjährigen Erfahrungen weisen Igel nach einem längeren Trockenfuttereinsatz häufiger und schwerwiegendere Zahnsteinbefunde vor allem im Bereich der Oberkieferbackenzähne auf. Pelletierhilfsmittel, der hohe Stärkegehalt und in den Rübenschnitzeln enthaltene Restzuckermengen begünstigen unter dem Einfluss des Speichels ein Festsetzen von Futterbestandteilen an den Zähnen und begünstigen somit

offensichtlich die Zahnsteinbildung. Die Verwendung von Katzentrockenfutter mit deklarierten speziellen Eigenschaften zur Zahnsteinprophylaxe war bei unseren Pflegeigeln mit keinerlei positiven Effekten verbunden.

Keimbelastung und Lagerung

Trotz des geringen Feuchtigkeitsgehaltes sind in Futterpellets aktive Mikroorganismen in hoher Anzahl nachweisbar. Zusätzlich wird Trockenfutter meist entgegen der Herstellerangaben bei Raumtemperatur in angebrochenen Verkaufsverpackungen oder gar offenen Behältern gelagert. Werden dann noch aus Kostengründen Großpackungen gekauft, die über Wochen oder gar Monate genutzt werden, ist ein Befall mit Futtermilben und ein Nährstoffabbau durch Mikroorganismen einhergehend mit dem Entstehen toxischer Stoffwechselprodukte der Regelfall. Die Verabreichung eines derartig verdorbenen Futtermittels stellt für alle Tierarten ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar. Wenn auf den Gebrauch von Pellets nicht verzichtet werden kann, muss die Lagerung trocken, in dichtschießenden Behältnissen und vor allem kühl bei Temperaturen von 4 bis maximal 10° C erfolgen.

Erkrankungen

Tierärzte beobachten bei der Zieltierart Katze Erkrankungen, die fast ausschließlich nach einer längeren Aufnahme von Trockenfutter auftreten. Hierbei stehen die Fettleibigkeit und daraus resultierende Folgeschäden wie Diabetes, Gelenkschäden sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Vordergrund. Zu den trockenfutterabhängigen Krankheiten zählen aber auch allergische Hautveränderungen, Hefepilzinfektionen der Gehörgänge, chronische Entzündungen von Bauchspeicheldrüse und Darm (IBD), Harnblasensteine, Funktionsstörungen der Nieren und des Immunsystems. Da betreute Igel gegenüber Katzen die Pel-

lets nur über einen relativ kurzen Zeitraum aufnehmen, ist bei Igel nicht mit ähnlichen Erkrankungsfällen zu rechnen. Fraglich bleibt jedoch, ob mit der Anwendung von Trockenfutter beim Igel nicht Vorschäden gesetzt werden, die spätere Organerkrankungen begünstigen.

Zusatzstoffe

Trockenfuttermittel für Fleischfresser erfordern wegen der schlechteren Nährstoffbilanz und der geringeren Verdaulichkeit der Rohstoffe sowie zur Verbesserung der Haltbarkeit und Akzeptanz eine ganze Reihe von Zusätzen. Wie bei allen Futtermittelrationen gilt prinzipiell der Grundsatz: «Je geringer die Rohstoffqualität umso länger die Zutatenliste!»

Neben synthetischen Vitaminen und Aminosäuren betrifft dies Proteinextrakte, Peptidgemische, Fettverbindungen und Antioxidantien. Die unbestrittene Schmackhaftigkeit von Trockenfutter ist auf den Zusatz von Cholerderivaten, organischen Säuren, deren Salze und andere chemische Verbindungen zurückzuführen. Speziell verarbeitete Fasern aus Zuckerrüben-Trockenschnitzeln saugen vom Dickdarm nicht resorbiertes Wasser auf und kaschieren damit häufig auftretende Darmfunktionsstörungen, indem eine feste Kotkonsistenz vorgetäuscht wird. Spezielle Pflanzenextrakte sorgen für einen verbesserten Kotgeruch.

Den hier nicht vollständig dargestellten Zusatzstoffen im Trockenfutter ist mehrheitlich gemeinsam, dass sie als nicht in der natürlichen Nahrung vorkommend auf ein nicht angepasstes Verdauungs- und Stoffwechselsystem des Igels treffen. Mangels wissenschaftlich fundierter Kenntnisse der Einzel- und Komplexwirkung solcher Stoffe besteht beim Igel ein Restrisiko hinsichtlich von Organerkrankungen, Störungen der Reproduktionsfähigkeit und für Schäden am Immunsystem.

Ökologische Aspekte

Wer hilfsbedürftige Igel betreut, verbindet damit meist einen persönlichen Beitrag zum Schutz der Natur. Dieser Naturschutzgedanke sollte zukünftig im Igelschutz auch bei der Ernährung von Igel stärker beachtet werden. Insbesondere große Futtermittelunternehmen beziehen ihre Rohstoffe zur Pelletproduktion weltweit, was lange und ökologisch fragwürdige Transportwege einschließt. Wer Igel mit in Krokett gepresster Maisstärke und Sojaproteinen aus Südamerika füttert, unterstützt so unter Umständen das Abholzen von Regenwäldern.

Beim Einsatz von Trockenfutter an Igel-futterstellen ist zu berücksichtigen, dass synthetische Stoffe bzw. deren Abbauprodukte in die Umwelt, in Grund- und Oberflächengewässer gelangen können, ohne dass uns zur Umweltverträglichkeit ausreichende Kenntnisse vorliegen.

Zusammenfassung

Die Inhaltsstoffe im Katzentrockenfutter entsprechen in wesentlichen Punkten nicht den Erfordernissen an eine artgemäße Igelernährung, die auf der Basis natürlicher tierischer Proteine und Fette erfolgen sollte. Die Verwendung von Katzentrockenfutter ist bei der Ernährung des Wildtieres Igel mit einigen Nachteilen und letztendlich auch Gesundheitsrisiken verbunden.

Menschliche Bequemlichkeit, niedrige Futterkosten, mit Chemie erzeugte Schmackhaftigkeit und gebetsmühlenartige Qualitätsversprechen großer Konzerne mit werbewirksamer Gesundheitsgarantie dürften für einen verantwortungsvollen Igelbetreuer keine Auswahlkriterien bei der Entscheidung für ein geeignetes Igelfutter sein.

Nachweis

Nachdruck aus Igel-Bulletin 47 / Mai 2012 mit freundlicher Genehmigung des Autors und Pro Igel Deutschland e.V.

Jahresbericht 2012

Seit letztem Jahr ist pro Igel wieder in ruhigen Fahrwassern unterwegs. Dank erfolgreicher Neumitgliedergewinnung konnten wir unser Jahresprogramm wie geplant umsetzen.

Im Frühjahr und Herbst gingen wir wie jedes Jahr mit unseren Strassenplakaten und dem Bulletin an die Öffentlichkeit, mit sechs Medienmitteilungen wiesen wir auf aktuelle saisonale Gefahren für Igel hin.

Die Auswertung der ersten Igelzählung 2011 war sehr spannend und hat zu interessanten Resultaten geführt. Die Daten des letzten Jahres sind in Arbeit und die dritte Auflage für 2013 in Vorbereitung. Positive Nachrichten auch aus den Reb-

bergen. In den von uns kontrollierten Weinbaugebieten wurden markant weniger Vogelschutznetze gespannt, und diese waren mehrheitlich korrekt montiert. Wir freuen uns über die Rücksichtnahme und das Verständnis der Weinbauern.

Pro Igel wurde 2012 gleich zweimal prämiert. Die Kosmetikmarke Body Shop liess letzten Sommer in ihren Läden die Kundinnen über drei gemeinnützige Projekt aus der Schweiz abstimmen. Wir

erreichten hinter dem Projekt Mädchenhaus Zürich den 2. Platz und freuten uns über die Preissumme von 4900 Franken. Anfang Dezember durften wir gemeinsam mit fünf anderen Preisträgern den Tierwelt-Preis der gleichnamigen Zeitschrift und einen Check in der Höhe von 5000 Franken entgegennehmen.

2012 konnten wir mit der Produktion der Broschüre **Igel - Biologie und Lebensraum** ein Projekt mit einer langen Geschichte erfolgreich zu Ende führen. Auf siebzig Seiten findet sich alles Wissenswerte zum Igel, es wird für die nächsten Jahre als Standardwerk gelten können.

Auch unsere neuen Kleber wurden gut nachgefragt, die erste Auflage von 3000 Stück ist beinahe aufgebraucht.

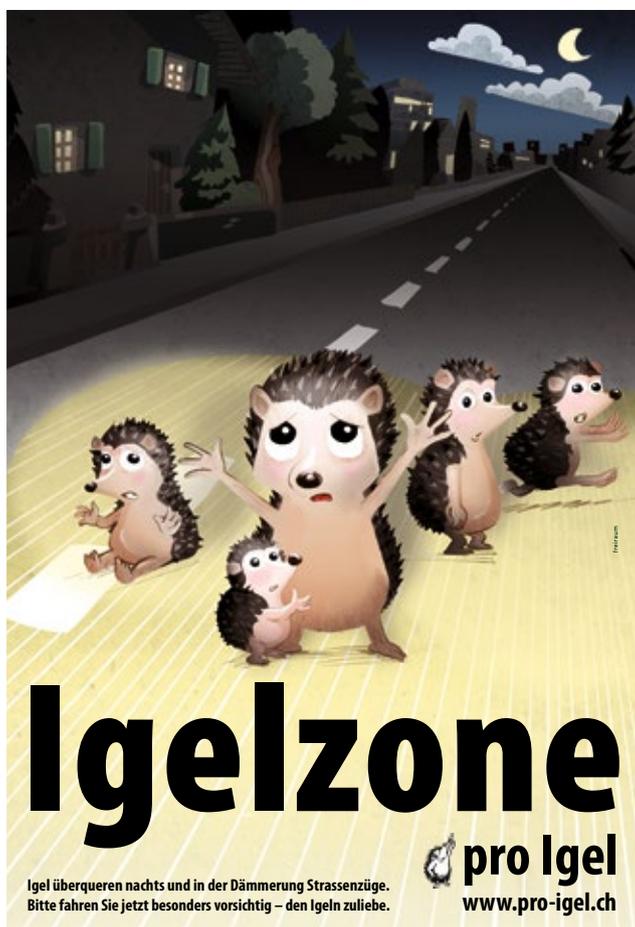
Das Thema Igel gehört eigentlich nicht an eine Heimtiermesse. Wir werden nicht müde, daran zu erinnern, dass Igel Wildtiere sind und als das behandelt werden sollten. Als wir aber das Angebot für einen Gratisstand an der Heimtiermesse Bern erhielten, packten wir die Gelegenheit, im persönlichen Kontakt den Besuchern genau diesen Unterschied zum Heimtier zu erklären. Es waren drei lustige Tage mit vielen interessanten Begegnungen.

Igelzählung

Die erfolgreiche Igelzählung von 2011 macht Lust auf mehr. Mitte April werden wir wiederum mit einer Pressemitteilung an die Öffentlichkeit gehen und zur Meldung von Igelbeobachtungen aufrufen. Wir hoffen, dass unser Aufruf wie das letzte Mal von den Medien flächendeckend transportiert wird und wir wieder mit Meldungen überhäuft werden.

Rebnetzaktion

Wir freuen uns sehr, dass unter der Federführung von Pascal König von BirdLife Schweiz eine Arbeitsgruppe zum Thema Rebnetze gebildet wurde. Neben den Vertretern der Weinproduzenten sind auch Tier- und Vogelschutz vertreten. Wir sind nun zuversichtlich, dass wir mit der Unterstützung der regionalen Tier- und Vogelschutzsektionen auch die Weinbaugebiete in der Westschweiz unter die Lupe nehmen können.



Unser neues Strassenplakat

Generalversammlung 2013

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer Generalversammlung am Samstag 11. Mai 2013 im Restaurant Gotthard in Arth-Goldau.

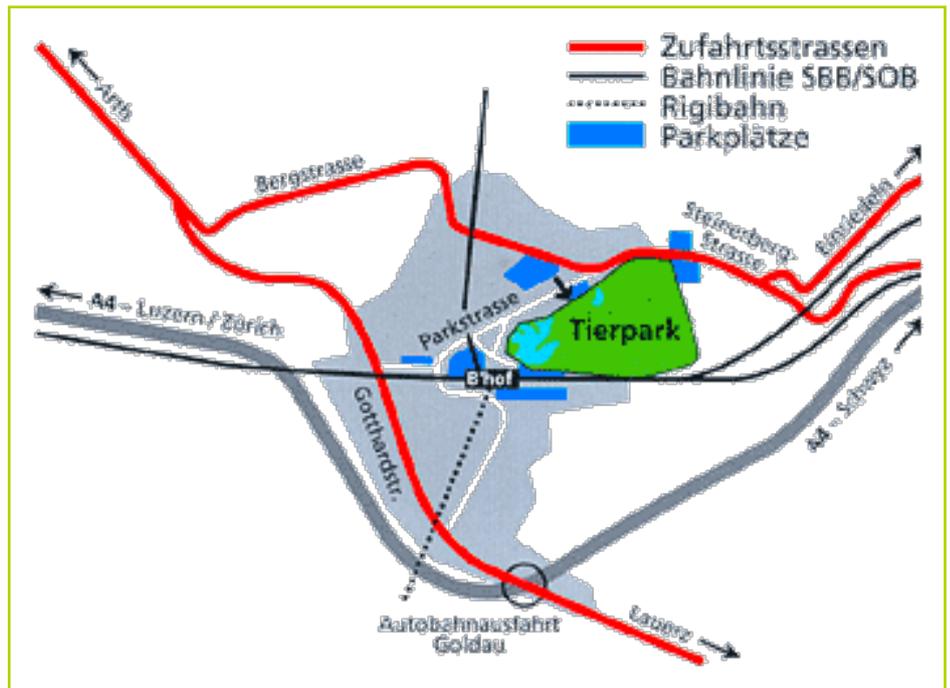
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme, bitte melden Sie sich mit dem beiliegenden Talon bis am 21. April 2013 an.

Programm:

- 10:30 Kaffee und Gipfeli
- 11:00 Generalversammlung
- 11:45 Mittagessen
- 13:45 Führung Wolf und Bär im Naturpark Arth-Goldau
- 15:00 Fütterung der Raubtiere

Traktandenliste:

1. Begrüssung durch den Präsidenten
2. Wahl des/der Stimmzählers/ Stimmzählerin
3. Protokoll der letztjährigen GV
4. Jahresbericht 2012
5. Jahresrechnung 2012, Bericht der Revisionsstelle
6. Wahlen
7. Geplante Aktivitäten
8. Varia



Bilder: Naturpark Arth-Goldau

Nach Erhalt Ihrer Anmeldung schicken wir Ihnen gerne alle Dokumente für die Generalversammlung per Post zu.

Für die Wahl in den Vorstand haben sich zur Verfügung gestellt:

- Lorenz Hirni, 3011 Bern, Präsident, bisher
- Maja Widler, 8805 Richterswil, bisher
- Dr. Robert Zingg, 8044 Zürich, bisher
- Dr. med vet. Isabelle Zulauf, 6331 Hünenberg, bisher

Bernhard Bader tritt vom Vorstand zurück, weil dieses Mandat zusammen mit seiner Tätigkeit als Geschäftsführer ein unnötiges Doppelmanat darstellt.



Unsere geheimnisvollen Eulen

Schon immer haben Eulen den Menschen fasziniert oder auch geängstigt. Ihr nächtliches Leben und die manchmal unheimlich wirkenden Rufe wurden auch manchen zum Verhängnis.

ERIC WIDMER

Schon immer haben Eulen den Menschen fasziniert oder auch geängstigt. Ihr nächtliches Leben und die manchmal unheimlich wirkenden Rufe wurden auch manchen zum Verhängnis. Im mittelalterlichen Aberglauben brachten sie Unglück und zeigten den Tod an. Sie wurden gefangen, an Scheunentore genagelt, erschlagen und hatten wegen des Aberglaubens grosse Verluste zu beklagen. Lange Zeit war auch kaum etwas Verlässliches über ihre Lebensweise bekannt. So schrieb Conrad Gessner (Zürcher Stadtarzt und Universalgelehrter) in seinem Vogelbuch um 1550: Der Uhu saufe des Nachts das Oel aus den Lampen, die um die Kirchen stehen.

Sehr viele Menschen haben bewusst noch nie eine Eule in der Natur beobachtet, obwohl wir von ihnen umgeben sind. Höchstens ihre Rufe werden da und dort vernommen. Insgesamt können neun verschiedene Eulenarten in der Schweiz festgestellt werden. Trotz immer wieder auftauchenden Meldungen gibt es aber keine Schneeeulen wildlebend in der Schweiz.

Von den regelmässig festgestellten Arten kommt eine, die **Sumpfohreule**, nur noch als Durchzieher und Wintergast vor. Seit 1939 brütet sie nicht mehr in der Schweiz. Da sie in Rietgebieten am Boden brütet, sind ihre Niststandorte immer gefährdet. Erst Richtung Skandinavien ist sie regelmässig anzutreffen. Die häufigsten, die Schleiereule, der



Rauhfußkauz

Waldkauz und die Waldohreule, meiden auch die menschliche Nähe nicht besonders und sind zum Teil sogar auf diese angewiesen.

Die Schleiereule brütet fast ausschliesslich in Scheunen, altem Gemäuer und kann durch Nistkästen gut gefördert werden. Sie lebt nur in tieferen Lagen bis ca. 600 M.ü.M. und erleidet in frostreichen Wintern grosse Verluste. Ihr herzförmiger Gesichtsschleier macht sie unverkennbar. Anders als bei übrigen Eulenarten bestehen ihre Rufe mehr aus kreischenden und fauchenden Lauten. Auch frisst sie im Unterschied zu den meisten anderen Beutegreifern sehr gerne Spitzmäuse und kann sich geradezu darauf spezialisieren. Wie ihr wissenschaftlicher Name sagt (*Tyto alba guttata*) ist sie unterseits meist fast weiss mit Punkten. Die im Norden lebenden sind eher bräunlich, die im Süden am Körper rein weiss. Die Schweiz befindet sich im Grenzgebiet beider Unterarten, so dass alle Färbungsvarianten vorkommen.

Wie alle Eulen ortet sie ihre Beute hauptsächlich akustisch. Aus diesem Grunde haben Eulen auch ein spezielles Gefieder, um unnötige Störgeräusche zu vermeiden. Die Federn sind von einer samtartigen Flaumschicht überzogen und die vordersten Handschwingen sind an der Vorderkante gezähnt, um keine schneidenden Fluggeräusche zu erzeugen. Seltsamerweise suchen sie sich als Brutplatz aber regelmässig Kirchtürme aus. Das Ohrenbetäubende Glockengeläut scheint ihnen nichts auszumachen. Offenbar nehmen sie diese Frequenzen nicht als Lärm wahr.

Auch **der Waldkauz** benutzt gerne Nisthilfen, ist aber vom Lebensraum her sehr flexibel. Er brütet im Wald genauso wie auch in Siedlungen. Da er auch Kleinvögel erbeuten kann, stehen ihm auch bei Schneelage noch Beutetiere zur Verfügung. Bei ähnlicher Körperlänge ist er wesentlich kräftiger als die Schleiereule und hat einen grossen runden Kopf mit völlig dunklen Augen. Auch von ihm gibt es zwei Farbvarian-

ten. Eine mehr rötliche und eine graue. Sein Ruf, wenn er im Winter zu balzen beginnt, ist der am häufigste zu hörende Eulenruf. Immer wieder werden Waldkäuze beobachtet, die im Winter alte Kaminhüte als Unterschlupf aufsuchen und dort längere Zeit verweilen. Am Brutplatz können die Waldkäuze während der Jungenaufzucht sehr wehrhaft sein. Schon wiederholt wurden Beringer beim Öffnen eines Nistkastens von Waldkäuzen verletzt, was sogar schon zum Verlust eines Auges führte.

Die Waldohreule trägt, wie ihr Name sagt, Federohren am Kopf, die aber mit dem Gehör nichts zu tun haben. Ihre Augen sind leuchtend orange. Im Gegensatz zu den vorher genannten Eulen benutzen sie keine Nistkästen, sondern brüten in alten Nestern von Krähen und anderen Vögeln. Eulen tragen prinzipiell kein Nistmaterial zu.

Besonders auffällig sind die jungen Waldohreulen im Juni und Juli. Da Eulen schon aus dem Nest klettern, bevor sie fliegen können, halten sie durch Rufen Kontakt mit den Altvögeln. Junge Waldohreulen geben dann ein durchdringendes klägliches Fiepen von sich, das sie oft stundenlang wiederholen. Wie alle Eulen sind sie stark akustisch orientiert. Auch bei fast kompletter Dunkelheit können sie gezielt eine Beute ergreifen. Futter, das sich nicht bewegt, wird aber kaum erkannt. Eine Winterfütterung ist also schwieriger zu bewerkstelligen. Ihre Hauptnahrung sind Feldmäuse. Sie ist in der Schweiz immer noch relativ gut verbreitet, wenn auch gebietsweise spärlich. Im Winter finden sie sich manchmal zu Schlafgemeinschaften zusammen, so dass dann manchmal über ein Dutzend gemeinsam nächtigend auch mitten im Siedlungsgebiet angetroffen werden können.



Waldkauz

Bild: imago

Zu den selteneren Arten gehört **der Uhu**. Von Gestalt her ist er eine riesige



Uhu im Flug

Bild: imago

Waldohreule mit einer Spannweite bis über 160 cm. Als einzige Eulenart ist sie in der Lage, auch Igel zu erbeuten und macht dies regelmässig. Auch ein 2012 im Kanton Zürich an einer Stromleitung tot aufgefundener Uhu hatte noch einen Igel im Fang. Trotz der spitzen Stacheln frisst er sogar sehr gerne Igel und schluckt durchaus auch Igelstacheln. Die unverdaubaren Bestandteile der Beute werden als kleine Ballen geformt, sogenannte Gewölle, wieder ausgewürgt. Igelstacheln gehen also zweimal den Weg durch die Speiseröhre, ohne diese zu verletzen. Als sehr kräftige Eule (die

grösste Eulenart überhaupt), sind Uhus durchaus in der Lage, auch Graureiher, Bussarde, Jungfüchse und ähnlich grosse Beute zu bewältigen. Bei einem Eulenpaar am Zürichsee sind es vor allem Blässhühner und Ratten, die geschlagen werden. Uhus bevorzugen Felswände als Brutplätze, können aber auch gelegentlich Gebäude als Ersatz annehmen, wie es vor Jahren am Schloss Rapperswil vorkam. Insgesamt sind Uhus wenig störungsanfällig und können sogar in Steinbrüchen, wo Bagger tätig sind und gesprengt wird, erfolgreich brüten. Zur Zeit sind in der ganzen Schweiz nur ca.

150 Brutpaare bekannt. Immer wieder tauchen Uhus auch an neuen Orten auf, so im Herbst 2012 bei Fischingen TG, wo ein männlicher Uhu von einem Spaziergänger am Wegrand sitzend beobachtet wurde.

Frühere Meldungen z.B. von Jona, Rapperswil, Bubikon, Wald, standen im Zusammenhang mit der Zuchtstation in Steg bei Fischental, die bis in die 90er Jahre existierte. Beringte Totfunde aus diesen Orten belegten dies. Trotz ihrer Grösse fallen sie kaum auf und sicher gibt es noch Vorkommen, die nicht bekannt sind.



Waldohreule

Bild: Eric Widmer

Hauptsächlich sind sie durch Stromleitungen gefährdet mit denen sie regelmässig kollidieren. Allein aus dem Kanton Glarus sind 2012 drei solche Opfer bekannt geworden.

Als ehemaliger Mittelland-Bewohner ist **der Steinkauz** leider fast überall verschwunden. Diese kleine, kaum 20 cm lange Eule mit dem typisch flachen Kopf und den gelben Augen, war früher weit verbreitet, brütete in Obstgärten, Feldscheunen und altem Gemäuer. Der grosse Vernichtungsschlag erlitt diese Eulenart im Seegröniwinter 62/63, den über 90% des Bestandes nicht überlebten. Der starke Pestizideinsatz seit den 50er Jahren sowie das Fällen vieler Obstbäume vernichtete seine Lebensgrundlagen nachhaltig. Heute existiert er nur noch im Kanton Genf, Tessin, im Jura und vereinzelt noch im Kanton Schaffhausen. Den letzten in der Zürichseeregion fand ich selber noch 1976 bei Jona.

Besser erging es dem etwa gleich grossen **Rauhfußkauz**, dem als Bewohner auch hoher Lagen ein starker Winter nicht viel ausmacht. Öfters streifen sie dann auch weiter umher und können bei solchen Gelegenheiten auch in tieferen Regionen angetroffen werden wie z.B. in Lachen am Zürichsee oder bei Benken SG. Immer wieder tauchen auch beringte Rauhfußkäuze aus Brandenburg in der Schweiz auf. Auch diese Eulenart kann durch entsprechende Nisthilfen gefördert werden.

Ebenfalls ein Bewohner der Gebirgsregionen ist **der Sperlingskauz**, der wie sein Name es sagt, nicht viel grösser als ein Sperling wirkt. Dennoch ist er ein sehr kräftiger Jäger und bewältigt auch Beute, die schwerer ist als er selbst. Da er neben Mäusen auch Kleinvögel fängt, kann auch er bei Schneelage auf andere Beute ausweichen. Nur selten verirrt er sich in tiefere Lagen. Er wurde aber

z.B. schon auf dem Uetliberg festgestellt und kommt auch im Toggenburg vor.

Eine der sehr seltenen Eulen ist **die Zwergohreule**. Als einziger Zugvogel unter den europäischen Eulen fliegt sie im Winter bis nach Afrika. Auch in der Schweiz bevorzugt sie milde Regionen, so dass sie fast nur im Wallis als Brutvogel vorkommt. Auf dem Zug kann sie aber überall, wenn auch sehr selten auftauchen. So wurde auch ein Exemplar bei Feldbach am Zürichsee gefunden. Hauptsächlich ist die Zwergohreule ein Insektenfresser und weist deshalb auch nur recht schwache Fänge auf.

So hätten wir wohl in der Schweiz nach wie vor eine recht vielfältige Eulenwelt. Leider sind sie aber immer noch grossen Gefahren ausgesetzt. Verkehrsunfälle, Nistplatzmangel, ausgeräumte Landschaften und Schädlingsbekämpfungsmittel machen es ihnen nicht einfach. Bei den bei mir eingelieferten Eulen waren meist Hunger im Winter, Kollisionen mit Zügen und Autos, Stacheldraht und ähnliches die Ursachen. Helfen wir doch mit, ihnen das Überleben etwas einfacher zu machen.



Junger Uhu

Bild: Eric Widmer